Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. | **Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. | Bern,

№ 12. | Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36. | 15. Juni 1893.

Dreiundsechzigste General-Konferenz der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten in der Salzseestadt den 4. April 1893.

(Fortsetzung.)

Der Sprecher äußerte sich über das Wort der Weisheit und fragte: Wie viele von euch halten das Wort der Weisheit vollständig? Nicht die Hälfte des Volkes, das sich Heilige der letzten Tage nennt; und doch ist es das Gebot Gottes zu uns — eines der Gesetze, das wir nicht brechen sollten. Es ist unsere Pflicht, zu lernen, daß es in diesem und in dem zukünftigen Leben etwas gibt, das wünschenswerther und dauernder ist, als Reichthum, und dieses ist — Rechtschaffenheit. Laßt uns im Glauben und ohne Zweifel vor dem Herrn wandeln und wir werden in dem zukünftigen Zustand unsere Belohnung empfangen.

Präsident Smith bestätigte die Bemerkung, die Präsident W. Woodruff diesen Morgen machte, daß in der Vergangenheit der Kirche niemals vorher größere Einigkeit der Herzen und des Geistes zwischen den zwei leitenden Räthen des Priesterthums bestanden, als jetzt; und dennoch sei immer noch Raum für Verbesserung. Sein Gebet sei, daß die Heiligen auch in allen Dingen vereinigt sein möchten und suchen, die Gedanken und den Willen des Herrn kennen zu lernen.

Aeltester Lorenzo Snow sagte, daß mit Rücksicht auf die Umstände, welche uns umgeben, dieses eines der glücklichsten Ereignisse sei, welche wir jemals als eine Kirche gesehen, und es sollte ein solches für jeden Einzelnen sein. Wenn wir über die außerordentlichen Ereignisse nachdenken, welche die Heiligen der letzten Tage während fünfzig Jahren durchzumachen hatten, so ist es wunderbar, wie Gott seinem Volke während dieser ganzen Zeit in diesem großen Werke geholfen und sie beschützt hat.

Diejenigen, welche mit reinem Herzen und reuigem Geist in diesen Tempel gehen, werden nicht herauskommen, ohne einen Segen empfangen zu haben,

obschon in einzelnen, oder vielleicht vielen Fällen, diese vielleicht verschieden sein mögen von denen, welche manche erwartet haben mögen. Im Kirtland Tempel wurden merkwürdige Erscheinungen gesehen, und manche der Heiligen mögen bei dieser Gelegenheit dienende Engel erwarten, oder das Angesicht Gottes zu sehen. Es möchte nicht nützlich für euch sein, solche Erscheinungen zu empfangen. Der Herr weiß, was für jede Person das Beste ist, und er wird seine Gaben zur Hervorbringung des größten Guten verwenden für diejenigen, welche sie empfangen. Es mag sicher erwartet werden, daß jeder treue Heilige, der in dieses Haus geht, eine Segnung empfängt, die dem Empfänger große Befriedigung geben wird. Ehe diejenigen, welche in den Tempel gehen, denselben verlassen, wird etwas in ihren Herzen und ihrem Verständniß aufsteigen, welches ihnen in ihrem zukünftigen Leben dienlich sein wird. Zu diesem seien alle wahren Heiligen der letzten Tage berechtiget.

Aeltester Snow sprach dann über Einigkeit, die in den verschiedenen Kollegien existiren sollte, bevor sie unter den Heiligen einen Einfluß gewinnen könnten. Das Gebet unseres Erlösers selbst, daß er und seine Jünger eins sein möchten, wie er und der Vater eins seien, wird in Beziehung auf die Apostel und andere Diener Gottes in dieser Dispensation ausgeführt werden. Diejenigen, welche sich dieser Einigkeit entgegen setzen, werden beseitigt und Andere an ihre Stelle gesetzt werden. Aeltester Snow schloß, indem er den Segen Gottes auf dieses Volk herabflehte.

Zweiter Tag. Morgenversammlung.

Aeltester Franklin D. Richards war der erste Sprecher. Er sagte: Ganz Israel ist heute durch einen Geist der Prüfung über ihren geistigen Zustand aufgeregt. Ich glaube, daß wir gegenwärtig eine passende Gelegenheit haben, einen solchen Geist zu zeigen, damit das Volk sich selbst richten mag und deshalb nicht nöthig hat, von Anderen gerichtet zu werden. Wenn wir uns selbst sehen könnten, wie der Herr uns sieht, so würden wir unwürdig genug erscheinen, um ein Gericht über uns ergehen zu lassen, welches der Geist rechtfertigen würde. Diejenigen, welche Zion aufbauen wollen, müssen es aufbauen im Geiste Zions — die reinen Herzens sind.

Als ich gestern hörte, wie meine Brüder ihre Reue bekannten über irgend ein Unrecht, das sie begangen haben möchten, so fühle auch ich, daß ich als ein Sünder betrachtet werden möchte. Nicht, daß ich Hauptsünden begangen hätte, aber alle Unrechtschaffenheit ist Sünde, und durch menschliche Schwachheit sind wir Alle geneigt, Sünde zu begehen. Dieses Volk ist berufen, in ihrer Sphäre vollkommen zu sein, wie der Herr es in der seinigen ist, und ich wünsche in dieser Beziehung im Einklang mit demselben zu sein. Ich wünsche, daß mir vergeben werde, wenn ich in irgend einer Weise Jemand beleidigt habe. Der Herr wird uns vergeben, wie wir Anderen vergeben. Wenn wir willig Anderen vergeben, so wird uns mit dem gleichen Maße gemessen werden. Es ist heute ein Gefühl unter den Heiligen, diesen Grundsatz der Vergebung gegen Diejenigen, welche uns Unrecht gethan, zu beobachten, und Vergütung zu leisten für das, was sie Andern Unrecht gethan. Ich kenne keine Person, gegen welche ich böse Gefühle hegte. Es ist oft schwer, unsere Feinde zu lieben, aber ich wünsche dieses zu thun und mich vollständig den

Befehlen des Allmächtigen zu unterziehen. Ich wünsche meine Berufung als ein Apostel vollständig zu ehren.

Es ist nach dem Willen des Herrn, daß Ereignisse sich zutragen sollen, welche zu bestimmten Vorkommnissen in unserem Leben passen. Dieses ist eine dieser Gelegenheiten, verbunden mit einer Zeit der Erfreuung — eine dieser guten Zeiten, wenn wir Alles in Ordnung machen und jede Wurzel der Bitterkeit herausreißen sollten, damit wir die Gunst unseres himmlischen Vaters erlangen. Der Herr verlangt von uns, daß wir allen Menschen vergeben; und wenn irgend eines sich weigert zu vergeben, so ruht auf ihm die größere Sünde. Dieses ist ein Zustand, den wir zu vermeiden wünschen. In gegenwärtiger Zeit scheint für die Heiligen nichts so wünschenswerth zu sein, als daß der Tempel passend eingeweiht würde. Das Opfer, welches heute das Volk bringt, ist, daß sie suchen, ihre Herzen vor dem Herrn in den richtigen Zustand zu setzen; und welche großen Segnungen mögen sie unter solchen Umständen erwarten?

Ich weise auf die Zeit zurück, wo die Grundlage zur Erde gelegt wurde, und auf die Freude, welche die Herzen der Söhne und Töchter Gottes füllte; so erfüllt der Geist der Freude in einem Maße die Herzen der Heiligen in Beziehung auf die Vollendung und Einweihung des Tempels. Die Menschen kamen auf diese Erde, daß sie Freude haben möchten; und wenn sie die Gesetze Gottes erfüllen, so werden sie nach den Prüfungen und Trübsalen dieses Lebens in diese Freuden eingehen. Dieses wird alle Traurigkeit hinwegnehmen, und wird durch das Evangelium Christi gebracht. Das Werk der letzten Dispensation nahm seinen Anfang, indem der Herr selbst auf die Erde kam, und durch die Wiederherstellung seines Evangeliums. Die Heiligen wurden reichlich mit Zeugnissen gesegnet, daß dieses das Werk des Herrn ist. Nun, da der Tempel hier vollendet ist, wollen sie die Werke thun, welche auf ihnen ruhen, zur Erlösung ihrer Verstorbenen. Ich bitte, daß der Herr sein Werk segnen möge, und daß wir mit unsern Brüdern und Schwestern in dem Werke zur Erstellung von Rechtschaffenheit vereinigt sein mögen.

Aeltester Brigham Young sagte: Ich stehe vor euch in der Furcht Gottes; ich verdanke ihm Alles, was ich habe, und es sollte in seinem Dienste verwendet werden. Ich habe ein Zeugniß von Gott von der Wahrheit dieses Werkes. Ich war für mehrere Jahre vom Hauptquartier der Kirche entfernt, aber mein Herz war mit den Heiligen an ihrem Sammlungsort. Wir sind schwache Kreaturen und können das Werk des Herrn nicht ohne seine Hülfe ausführen. Ich erinnere mich der großen Veränderungen, welche die Heiligen durchgemacht haben. Diese zeigen, daß der Allmächtige von Anfang bis jetzt mit uns war. Ich war mit der Kirche seit der Zeit von Missouri bis jetzt. Viele Ereignisse von den Tagen Nauvoos sind meinem Gedächtniß eingeprägt. Ich erinnere mich sehr gut des Antlitzes und der Gestalt von Joseph Smith, und diese Erinnerung ist mir theuer. Bei der Vertreibung von Illinois mußten wir meines Vaters Haus, mit allen Möbeln darin, verlassen. Als wir den Mississippifluß im Februar 1846 überschritten, war das Eis aufgebrochen und der Uebergang sehr gefährlich. Es war eine stürmische Zeit, und viele von unserem Volke starben, da sie der rauhen Witterung so ausgesetzt waren. Ihre Leiden waren schrecklich anzusehen, und ich habe nie ein Volk gesehen, welches

so zu leiden hatte, wie sie. Diese Gedanken kamen in meinen Sinn während ich Männern zuhörte, welche an dieser Konferenz sprachen, und diese Zeit der Noth durchgemacht und ein großes Werk verrichtet haben, um den jetzigen Zustand der Wohlfahrt und des Friedens in diesem westlichen Lande herbeizuführen. Als wir verfolgt wurden, bedauerten wir, daß wir solches durchzumachen hätten; doch ward dieser Widerstand für uns zu einem Segen. Er entwickelte in uns Selbstvertrauen und nöthigte uns, zu unserem Schutze uns zu vereinigen. Dieses Werk schreitet vorwärts, und diejenigen, welche im Evangelium verbleiben, werden bessere Bürger, Väter, Mütter, Gatten, Gattinnen und Kinder. Dieser Fortschritt ist erfreulich wahrzunehmen. Der Sprecher erinnerte dann an die Zeit in der Geschichte dieses Volkes, wo dasselbe an Mangel guter und genügender Nahrung zu leiden hatte. Die wohlthätige Veränderung, welche in jeder Beziehung stattgefunden, müssen wir dem Segen und der göttlichen Vorsehung des Allmächtigen zuschreiben. Wir sind das von Gott auserwählte Volk, um die Prophezeiungen inspirirter Männer aus früherer Zeit zu erfüllen, welche durch die Inspiration Gottes diese Tage voraussahen. Ich weiß, daß die Führer der Kirche Männer Gottes sind, von ihm erwählet, um seine Zwecke im Aufbau Zions in den letzten Tagen zu erfüllen. Sie wurden durch den Geist Gottes geleitet, dieses Werk durch die Schwierigkeiten, welche sich demselben entgegenstellten, hindurchzuführen. Ich erinnere mich, was es kostete, die Grundsätze des Evangeliums Christi, welche in diesen Tagen wieder geoffenbaret wurden, wieder zu erstellen; die Mühe und der Widerstand, der sich den Leitern der Kirche von Anfang an entgegenstellte, war bemerkenswerth, langdauernd und heftig. Wir kamen in dieses Land, um zu bleiben, und keine Macht wird uns hier wegbringen, außer unsere eigenen Uebertretungen. In der Zunahme dieses Werkes werden wir neue Erfahrungen machen, ebenso wie die Nothwendigkeit es erfordern wird, so wird auch die Kraft zunehmen, um die Hindernisse zu überwältigen. Die politische Organisation, welche endlich von Christus und unter seinem Reich erstellt wird, schützt alle Männer und Frauen in ihren Rechten und Freiheiten. Wenn die Heiligen würdig in den Tempel gehen, so werden sie gestärkt und gesegnet; sind sie es aber nicht, so werden sie unter Verdammniß sein.

Präsident W. Woodruff sagte: Ich habe ein Gesuch vor diese Versammlung zu bringen, da vielleicht nicht alle von euch hier sein werden diesen Nachmittag. Viele von euch kommen von weiter her, und viele kommen hier aus dieser Stadt. Ihr erwartet, in den Tempel zu gehen, um der Einweihung beizuwohnen. Ich habe den Wunsch in meinem Herzen, daß jedes von euch am Abend, bevor ihr in den Tempel geht und ehe ihr euch zur Ruhe legt, ein geheimes Gebet für euch verrichtet. Richtet euer Gebet zu dem Herrn und bittet, daß nicht nur euere Sünden euch möchten vergeben sein, sondern daß alle den Geist Gottes und das Zeugniß Jesu Christi haben möchten; und daß der Geist Gottes mit denen sein möge, welche sich im Tempel versammeln. Die Einwohner der Erde erkennen die Wirkung und die Wohlthat des Gebetes nicht. Der Herr hört und beantwortet die Gebete der Männer, Frauen und Kinder. Das Gebet hat viel mehr Kraft, die Segnungen Gottes herabzubringen, als beinahe jedes andere Mittel. Ich habe den Wunsch, daß die Heiligen dieses thun möchten, denn ich wünsche, daß diejenigen, welche in den Tempel gehen,

mit reinem Herzen hineingehen und daß der Geist Gottes mit ihnen sein möchte, damit sie sich selbst erfreuen und daß sie alle den Einfluß dieser Macht fühlen mögen, während sie in dem Tempel sind. Ich bitte Gott, daß er euch Allen eine Antwort auf euere Gebete gibt, sowie den heiligen Geist, um euch während der Einweihung und dem Gottesdienst bei der Einweihung beizustehen.

(Fortsetzung folgt.)

Predigt von Bischof O. F. Whitney,

gehalten im Tabernackel der Salzseestadt.

Ich denke, es ist gut, wenn Alle, die sich bei solchen Gelegenheiten, wie die gegenwärtige, versammeln, oder irgend eine durch unsern Schöpfer verlangte Pflicht zu erfüllen unternehmen, bedenken, daß, was wir thun, ebensowohl für uns selbst, als für ihn ist. Wir sollten nicht fühlen, als erweisen wir dem Allmächtigen eine große Gunst, indem wir seine Gebote halten, und uns seinem heiligen Willen unterziehen. Wenn wir die Sache richtig betrachten, so kommen wir zu einem andern Schlusse, nämlich, daß alles, was Gott von uns verlangt, zu unserm Nutzen und ewigen Wohlfahrt bestimmt ist. Ich habe manchmal gedacht, wenn ich die Zurückhaltung betrachtete, mit dem Manche an dem Dienste Gottes sich betheiligen und den Anforderungen des Herrn entsprechen, daß sie sich einbilden, sie erweisen ihm eine besondere Gunst, und daß es nicht von besonderem Nutzen für sie selber sei. Sollte nicht der Gedanke in uns aufsteigen, es möchte zu unserm Besten, zu unserer Seligkeit dienen, wenn Gott zu uns sagt, thue so und so und hüte dich, dieses oder jenes zu thun? Sollten wir zum Beispiel annehmen — wie bereits gesagt wurde —, daß wenn wir uns von dem Genuß des Tabaks, starken Getränkes und solcher Dinge enthalten, von denen Gott uns gesagt hat, daß sie für den Menschen nicht gut seien, wir ihm eine besondere Gunst erweisen? Nein. Wir mögen die Gesetze Gottes, eines nach dem andern nehmen und sie prüfen, soweit es unsern begrenzten Kenntnissen möglich ist, und wir werden entdecken, daß sie alle zu unserer Seligkeit, beides, in dieser und in der zukünftigen Welt, bestimmt sind. Die Gebote Gottes haben eine zeitliche und eine geistige Bedeutung.

Wir halten in einem gewissen Maße die Schlüssel zu unserem eigenen Leben in unsern Händen, und wenn wir eine gewisse Lebensweise einschlagen, werden entsprechende Ergebnisse folgen. Es gibt eine Zeit für uns, zu kommen, und eine Zeit für uns, zu gehen; aber es ist nach unsern Werken und dem Willen des Herrn übereinstimmend.

Denen, die das Wort der Weisheit befolgen, sich von solchen Dingen enthalten, die den Leib verderben und den Geist verdunkeln, sind zwei große Verheißungen gegeben. Die erste ist die Verheißung des Lebens auf der Erde, der Gesundheit, Kraft und verlängertes Leben im Fleisch. Die Offenbarung sagt: „sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden, und der zerstörende Engel soll an ihnen vorübergehen, wie er es bei den Kindern Israels gethan hat.“

Aber wenn Gott eine Verheißung macht, sind gewisse Bedingungen zu beobachten, um den Nutzen jener Verheißung zu ernten. Wenn die Verheißungen

Gottes auszubleiben scheinen, so mögen wir versichert sein, daß der Fehler nicht an ihm liegt; lasset uns jedoch auch nicht daraus schließen, daß jede scheinbare Nichterfüllung das Resultat eines Fehlers ist. Es ist eine große Segnung, die Gewißheit zu haben, daß wir bewahret werden, wo immer wir hingehen, daß wir mitten unter Krankheit und Tod gehen können, ohne Schaden zu nehmen, daß wir den Elementen befehlen können und sie uns gehorchen werden; denn dieses sind von den Verheißungen, die den Dienern des Herrn, welche sich rein und und unbefleckt von der Welt halten, gegeben wurden. Aber die Verheißung ist nicht für uns, wenn wir uns nicht rein und unbefleckt halten — wenn wir unser Blut durch den Genuß solcher Dinge verderben, die diese Wirkung auf unser System haben Jetzt, wo der Schatten einer großen Plage über der Welt schwebt, und unser eigenes Land zu umwölken beginnt — und sie mag noch unter uns hierher kommen — sollten wir bedenken, ob wir das Innere sowohl als das Aeußere der Schüssel rein halten; ob wir in unsern Körpern und Gewohnheiten rein sind.

Eine andere große Verheißung ist, daß die, welche das Wort der Weisheit befolgen, verborgene Schätze der Erkenntniß erhalten sollen — Dinge, welche vielleicht von der Grundlegung der Welt geheim gehalten wurden, und welche erhabener sind, als jemals welche geoffenbaret oder unter den Menschen bekannt geworden. Eine der großen Forderungen, die von jeher von denen, die als Lehrer der Menschheit amtiren, gemacht wurde, ist, daß sie ihren Sinn und Geist so klar und hell, und ihre Körper so rein und unbefleckt erhalten sollen, daß sie für den Einfluß des offenbarenden Geistes Gottes vorbereitet und empfänglich sind. Das Gemüth eines Mannes, der sich selbst verunreinigt, ist in Betreff geistiger Dinge befleckt; und für den Geist Gottes auf einen solchen Menschen zu wirken, ist gleich dem Bestreben der Sonne, durch eine Wolkenwand zu scheinen Der heilige Geist hat keine Gelegenheit, den Willen Gottes einem Manne zu offenbaren, der in seinem Wandel verdorben und gottlos ist und der sein Gemüth unrein und seinen Körper unsauber hält. Moses wurde auf einen hohen Berg geführt, und dort offenbarte ihm Gott die Geheimnisse betreffend dieser Erde, sowie auch anderer Welten, die am Himmel schimmern und von denen die Menschen nichts wissen, ausgenommen, daß sie fortwährend ihren Schein uns zusenden. Seid versichert, Moses war ein Mann, der das Wort der Weisheit befolgte, ein Mann mit reinem Herzen und Händen und einem unverletzten Gewissen. Zu solchen wird Gott seine Geheimnisse offenbaren.

Ein anderes nennenswerthes Beispiel — wiewohl viele erwähnt werden könnten — ist der Prophet Daniel, ein Mann, der Gott treu diente, dem Gott große und mächtige Dinge offenbarte, die zur Geschichte dieser Welt gehören, von den Tagen, in denen er lebte, bis zur gegenwärtigen Zeit. Verfolget diese Geschichte und seht, wie genau dieser mäßige, tugendhafte und von Gott inspirirte Mann Daniel dem König Nebukadnezar die bevorstehenden Ereignisse offenbarte. Der Sprecher beschrieb in einem genauen Bilde die Zerstörung Babylons während der Herrschaft Beltsazars und die Gründung eines andern Königreiches auf seinen Ruinen — das Medisch-Persische Kaiserreich, durch Cyrus gegründet, nach diesem das Macedonische Kaiserreich, gegründet von Alexander dem Großen, und dann die römische Herrschaft; Alles in Ueber-

einstimmung mit dem Traum Nebukadnezars, betreffs des großen Bildes, dessen Bedeutung durch Daniel erklärt wurde. Cyrus, der Perser, war ein mäßig lebender Mann, und so war Alexander im Anfange, obschon er als ein Trunkenbold starb. Er hat die Welt erobert, aber sich selbst konnte er nicht beherrschen.

Die Römer, die zuerst ein kräftiges, mäßiges und einfachlebendes Volk waren, erlangten solche Macht, daß sie alle Nationen der Erde bezwangen. Selbst Palästina wurde eine römische Provinz. Es gibt Viele, die glauben, daß zu jener Zeit Gott sein Königreich aufrichtete, wie es von Daniel prophezeit wurde. Wohl ist es richtig, daß Jesus in den Tagen eines römischen Kaisers, des Augustus, geboren wurde, aber die Geschichte zeigt uns, daß das Reich Gottes der letzten Tage nicht errichtet werden sollte, bis das römische Reich zerfallen wäre. Jesus kam nicht als ein König und Krieger, sondern als ein Mann, bekannt mit Leiden und Schmerz. Er kam, um den Glauben der Welt zu prüfen, um zu sehen, ob sie ihn ohne den Klang und das Geräusch militärischer Musik und die Werkzeuge des Krieges empfangen würden. Das römische Kaiserreich war damals auf dem Höhepunkt seiner Macht, so daß die Behauptung, daß das die Zeit war, wo Gott sein Reich errichten würde, dahinfällt.

Auch heute gibt es Daniele, denen Gott seinen Willen, die Geheimnisse des Weltalls und die zukünftige Geschichte dieser und anderer Welten, welche am blauen Gewölbe des Himmels glänzen, offenbaren kann und will. Der Baum der Erkenntniß Gottes ist mit Frucht beladen, bereit, in unsern Schooß zu fallen. Wir brauchen nur den Baum mit unserem Glauben zu schütteln, so wird die Frucht fallen. Aber für ein Volk, das die von Gott aufgestellten Bedingungen nicht erfüllen will; für eine Nation von Sabbatbrechern, welche mehr von ihren Vergnügungen als vom Gottesdienst denken; für eine Nation von Vergnügungssüchtigen, welche ihre Zeit in verschwenderischer Weise vergeuden; für ein Volk, das sich vor dem goldenen Kalb beugt und dasselbe anbetet, welches ihrem Reichthum erlaubt, ihre Seelen zu verderben, welche in anmaßender Weise sich über die Armen erheben und Diejenigen verachten, welche weniger Güter dieser Erde besitzen, als sie selbst — für Solche gibt es keine Verheißungen.

Die Heiligen der letzten Tage sind die Vorkämpfer des größten Werkes, das Gott jemals unter den Menschenkindern errichtete. Wir sind nicht hierher gesandt worden, um in den Wegen Babylons zu wandeln, sondern um der Welt ein Vorbild zu sein. Es ist von uns erwartet, daß wir den Sabbattag heilig halten; daß wir uns zu feierlichen Zusammenkünften versammeln, und nicht an diesem Tage mit schnellen Pferden durch die Straßen unserer Stadt wettrennen, und Vergnügungen suchen, anstatt Gott zu dienen. Ich hörte sagen, selbst von Heiligen der letzten Tage, daß es nicht unrecht sei, Sonntags in der Zwischenzeit von Versammlungen spazieren zu fahren. Dieses glaube ich nicht; ich glaube nicht, daß es recht ist, am Tag des Herrn Vergnügungen zu suchen. Der Herr selbst arbeitete sechs Tage und ruhete am siebenten; die Erde hat nun beinahe sechs Tage gearbeitet — jeder Tag gleich tausend Jahre — und wird nun am siebenten — dem tausendjährigen Reich — ruhen. Wenn wir wünschen würdig zu sein, diese Erde zu erwerben, nachdem sie durch das himmlische Gesetz geheiliget, welches sie beobachtete, und zu einem himm-

lischen Körper wird, einem Aufenthaltsort himmlischer Wesen, so müssen wir ebenfalls dieses Gesetz beobachten, uns des Sabbattages erinnern und ihn heilig halten.

Als Brigham Young und die ersten Ansiedler den 24. Juli 1847 dieses öde Thal betraten, sprach ihr Führer von diesem Gesetz und belehrte sie, wie Moses sein Volk in der Wüste. Er sagte: Ihr sollt am Sabbattag weder jagen noch fischen und Niemand von uns soll an diesem Tage irgend eine Arbeit thun; ihr würdet dadurch fünfmal mehr verlieren, als gewinnen. Alle, welche dieses Gesetz nicht halten, können gehen, wohin sie wollen, aber sie können nicht Heilige genannt werden. Dieses waren seine Worte zu den Gründern dieses Territoriums, und den Erbauern dieser Stadt. Was sehen wir nun heute? Was können die Himmel heute staunend betrachten? Was könnte Brigham Young heute sehen? — Die Kinder dieser Pioniere über diese Berge streifend, am Sabbattag den wilden Hirschen jagend; in den Strömen fischen, welche in diese Thäler fließen; ihr Vergnügen suchend, anstatt Gott zu dienen. Wenn das ganze Volk so wäre, was es, Gott sei Dank, nicht ist, so könnten wir niemals Zion aufbauen, noch die Welt für die Ankunft des Sohnes Gottes vorbereiten.

Es ist nothwendig, daß Diejenigen, welche das Priesterthum tragen, der Jugend ein gutes Vorbild zeigen, und sie vor allem Uebel warnen. Als Gott das Gebot gab, am Sabbattag zu ruhen, so meinte er nicht, wir sollten in den Tabernakel gehen und zwischen den Versammlungen thun, was uns gefalle, außerdem es gefalle uns, ihm zu dienen. Ich hörte, daß Eltern sagten: Gehet zuerst in die Versammlung, dann könnt ihr nachher ausfahren, wenn ihr wünscht. Ich glaube nicht, daß dieses richtige Grundsätze sind. Unsere Thiere haben ebensoviel Recht, am Sabbat zu ruhen, als wir. Alle an diesem Tag unnöthig verrichtete Arbeit ist sündhaft.

Der Tag wird kommen, wo dieses Volk ein höheres Gesetz befolgen muß, um sich würdig zu machen, Zion zu erlösen und die Welt für die Ankunft des Erlösers vorzubereiten. Dieses ist unsere große Mission; für dieses sind wir hier; aber wenn wir dieses zu thun verfehlen, so wird Gott ein Volk finden, das dazu willig ist. Wir haben die Verheißung, daß dieses Werk niemals soll einem anderen Volke gegeben werden; aber Gott kann und wird uns demüthigen, bis wir bereit sind, sein Werk zu thun.

Ich betrachte den Besitz von Reichthum nicht als eine Sünde, aber Reichthum wird zum Fluch, wenn er die Seele verdirbt und uns verursacht, unser Haupt in Stolz und Anmaßung zu erheben, kleinlich und engherzig zu sein, und wenn wir nicht willig sind, Gott von dem zu geben, was er uns gegeben hat.

Ich bitte Gott, daß der Geist der Demuth, der brüderlichen Liebe und des Glaubens, und der Geist der Liebe gegen unsern Nächsten und der Verherrlichung unseres Schöpfers auf diesem Volk mit zunehmender Kraft und Stärke ruhen möge, so daß wir für die großen Veränderungen, welche nahe sind, vorbereitet sein mögen, und daß Friede und Segen mit euch sein mögen, wie mit ganz Israel und allen guten Männern und Frauen, welche suchen, den Willen des Herrn zu thun.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Der Mensch, ein Kind Gottes.

(Aus Mill. Star 1857.)

Die Frage der Verwandtschaft des Menschen zu seinem Gott ist der Betrachtung würdig. Wenn wir diese Verwandtschaft richtig verstehen und würdigen, so wird dieses den Menschen befähigen, einen richtigen Begriff des wahren Charakters Gottes und der Gerechtigkeit seiner Anforderungen zu erhalten. Wenn die Erklärung des Apostels wahr ist, daß wir die Nachkommen Gottes sind — die Kinder „eines Gottes und Vaters Aller und über Allen," so kann sein Recht, uns zu regieren und beherrschen, vernünftigerweise nicht in Frage gestellt werden.

Ein Sohn oder eine Tochter eines der mächtigsten Monarchen dieser Erde zu sein, mag als eine sehr große Ehre betrachtet werden; und Theil zu haben an den Vortheilen und Auszeichnungen einer königlichen Familie, mag in der That als eine sehr beneidenswerthe Stellung angesehen werden. Wenn so, wie unendlich größer ist die Bedeutung, ein rechtmäßig geborenes Mitglied der königlichen Familie des Ewigen zu sein, mit Jesus Christus als unserem älteren Bruder.

Daß die Menschen, bevor ihrer gegenwärtigen zeitlichen Existenz, in der geistigen Sphäre oder Organisation ein Dasein hatten, wurde in Frage gestellt, kann aber vernünftigerweise nicht bezweifelt werden. Der Apostel macht offenbar einen Unterschied zwischen unseren geistigen und irdischen Eltern. Er sagt: „so wir haben unseres Fleisches Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet: sollten wir denn nicht vielmehr unterthan sein dem Vater der Geister, daß wir leben?" Es wird uns hier zu verstehen gegeben, daß Gehorsam zu einem irdischen Vater von geringerer Bedeutung ist, als Gehorsam zu dem Vater unserer Geister — daß, wenn wir nicht beiden gehorsam sein könnten, wir uns eher dem Vater der Geister unterziehen sollten. Indem wir so thun, verspricht er uns, daß wir leben sollen — daß unsere Geister leben sollen, welches in sich schließt (im Gegensatz zum Fleisch), daß unsere Geister ewiges Leben haben sollen. Die Schlußfolgerung des Apostels über diesen Gegenstand ist nicht nur vernünftig in sich selbst, sondern vollkommen übereinstimmend mit den Belehrungen Jesu, indem er sagte: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth." Auch erklärte Paulus: „wir sind Kinder Gottes," welches keinen Bezug auf unsere Körper haben kann, sondern auf unsere Geister — daß wir geistig von ihm erzeugt sind. In dieser irdischen Form und Schöpfung wurde der Mensch nach dem besonderen Bilde Gottes gemacht — des großen Vaters, welcher die Geister alles Fleisches erzeugte; der aber, betreffend des Fleisches sagte, daß Christus sein eingeborner Sohn sei.

Die Thatsache, daß wenn der Geist den Körper verläßt, er zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat, und dort Rechenschaft ablegt von allen Handlungen im Körper, ist genügend, um zu zeigen, daß der Geist seine eigene

Individualität hat — daß er ein verständiges, organisirtes Wesen ist, fähig zu denken und Rechenschaft abzulegen von Allem, was er den Körper verursachte zu thun, während er in demselben wohnte; und dieser Geist, verständig und verantwortlich, ist der gleiche, den Gott dem Menschen bei seiner Erschaffung gab. Daher sind es diese Geister, diese gleichen Geister, welche im Himmel mit Michael gekämpft und den Drachen besiegt, welche in die Welt kommen und Wohnungen annehmen, sterbliche Körper, die, durch ihren Gehorsam und Treue, geheiliget werden und empfänglich gemacht für die Unsterblichkeit in der glorreichen Auferstehung. Da Geist und Körper nur vereinigt an der Fülle der Herrlichkeit theilnehmen, so werden diese Geister, welche ihre Körper während dieser Prüfungsperiode nicht in Unterwürfigkeit zu den Gesetzen halten, durch welche sie geheiliget werden können, verfehlen, eine himmlische Herrlichkeit zu empfangen; ebensowenig könnten sie als Erben alle Dinge ererben. Wenn sie die himmlische Herrlichkeit nicht ererben können, so werden sie, die Söhne Gottes sind, auch nicht Götter werden können in einem Sinne, der Körper und Geist umfaßt. Obschon der Geist in seinem ursprünglichen, organisirten Zustande das rechtmäßige Kind, oder der Nachkomme des Vaters der Geister ist, so hat doch der Körper, den er in dieser Welt bewohnt, eine strenge Probe durchzumachen und den Befehlen der Eltern sich zu unterziehen, damit in natürlicher wie geistiger Weise diejenigen, welche gerettet sind, Söhne Gottes sein mögen. Er betrachtet unsere natürliche Geburt nicht als eine genügende Probe, sondern hat eine andere Geburt verordnet, der sich die Geschöpfe zu unterziehen haben, wenn Körper und Geist vereinigt soweit entwickelt sind, um verantwortlich zu werden für die Thaten im Körper; und dieses ist: wiedergeboren zu werden aus Wasser und theilzunehmen am Geiste Gottes, der allen gegeben wird, welche dafür bitten, damit er ihnen durch die Welt leuchten möge. Mit Rücksicht auf diese That des Gehorsams, welches gleich einer neuen Geburt ist, und unsere Unterwürfigkeit zu den Gesetzen der Rechtschaffenheit in dieser Prüfungszeit bezeugt, nachdem wir in unserem früheren Zustande treu gewesen, wird uns ein Erbe versprochen, gleich dem von Jesu, welcher der Erstgeborne nach dem Geist und der Eingeborne nach dem Fleische ist.

Dieses und viele andere Zeugnisse der heiligen Schrift sind vor uns, und zeigen, daß der Mensch seinen Ursprung mit Gott in der ewigen Welt hatte, und daß seine Existenz hier nur eine Periode der Prüfung, oder eine Mission ist, in der von ihm verlangt ist, zu gewissen großen und ewigen Zwecken seine Treue zu seinem himmlischen Vater zu bezeugen. Jedem nachdenkenden Menschen zeigen sich noch andere Gründe, welche wichtig sind und unsere Aufmerksamkeit verlangen.

Es ist ein unveränderliches Gesetz: „Gleiches bringt Gleiches hervor," sowohl in Form, als in Organisation und Charakter; daher, wenn wir von Gott erzeugt sind, so mögen wir richtig erwarten, daß diese Regel auch auf die Menschen anwendbar ist, wenn möglich noch mehr, als auf die Geschöpfe einer niedrigeren Klasse, von denen wir wissen, daß sie dieses Gesetz erfüllen und beweisen. In Beziehung auf Gottes Person, Form oder Bild, wird uns im 1. Buch Moses 1. 26, 27, gesagt, daß der erste Vorschlag des himmlischen Rathes war: „Lasset uns Menschen machen, in unserem Bilde, nach unserem Gleichniß;" und in der Ausführung dieses Planes wird uns gesagt,

daß Gott Menschen schuf nach seinem Bilde; und indem er Menschen schuf nach seinem Bilde, schuf er Mann und Weib. Was! sagt Einer, war eine weibliche Person — eine Mutter, im Himmel? Eine überraschende Idee! Sollten wir uns nicht wundern, wie ein Vater Kinder erzeugen kann, ohne eine Mutter — indem uns gesagt wurde, daß das Irdische das Abbild des Himmlischen ist. Damit wir erkennen können, daß das Ebenbild, von dem gesprochen wurde, Bezug auf den Körper hat, und nicht auf den Geist des Menschen, so wird uns gesagt, daß Jesus Christus nicht nur das Ebenbild von Gottes Person ist (Hebr. 1. 3), sondern in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde (Röm. 8. 3). Diese und andere Zeugnisse zeigen uns, daß des Menschen Körper von sündigem Fleisch, nach dem Bilde von Gottes Person geschaffen wurde, wie es vorher beschlossen war.

Da dieser Punkt festgestellt ist, daß der Mensch ähnlich Gottes Person ist, so müssen wir zunächst untersuchen, ob der Mensch gleich Gott ist in seinen geistigen Eigenschaften. Und bei sorgfältiger Untersuchung werden wir finden, daß eine überraschende Aehnlichkeit ist, selbst in den Eigenschaften, welche seinen Charakter ausmachen. Gott wird als ein Wesen beschrieben mit Eigenschaften der Gerechtigkeit, des Urtheils, der Gnade und Wahrheit; und in der Ausübung dieser Eigenschaften zeigt er Macht, Güte, Tugend, Hoheit und Herrlichkeit, welche alle seine wunderbaren Handlungen mit seinen Kindern dieser Erde charakterisiren. Menschen besitzen die gleichen Eigenschaften in einem geringeren Grade. Betrachtet einen Vater in seiner Eigenschaft als ein Vater, mit passender Würde über seine Familie präsidirend, und wir finden, daß er jeden Tag die Eigenschaften ausübt, welche zur Gottheit gehören. Er fühlt stündlich die Nothwendigkeit, in Allem gerecht zu sein; und das Bewußtsein, in der Ausübung seiner elterlichen Verwalterschaft ungerecht gewesen zu sein, füllt seine Seele mit Reue und Scham. Er hat beständig seine Befähigung, sein Urtheil anzuwenden, nicht nur für sich, sondern auch für die, welche um ihn herum sind. Barmherzigkeit und die sie begleitenden Tugenden sind eine hervorragende Eigenschaft in seinem Leben, und wir finden ihn voll Zärtlichkeit, Liebe, Zuneigung, Geduld und Duldsamkeit gegen seine Nachkommen. Während die glänzenden Strahlen kindlicher Liebe ihren liebreichen Einfluß über die Wesen werfen, welche das neugeborne Reich ausmachen, erwecken sie ein Zutrauen, welches den Gehorsam von Seite der Kinder zu einem Vergnügen und Freude machen. Der Mann ist ebenso vollständig geeignet wahr zu sein, als die Grundsätze der Gerechtigkeit, des Urtheils und der Gnade auszuführen. Wahrheit zu empfangen und mitzutheilen hat einen Einfluß, die Kraft und Entwicklung jeder andern Fähigkeit seiner Seele zu befördern. Er findet, daß es die Grundlage des mächtigen Gebäudes ist, das er erbaut. Er findet, daß Gott ihn fähig gemacht hat, nicht nur wahr zu sein, sondern die Wahrheit zu lieben und in ihr zu leben; und in der Liebe zur Wahrheit übt er Rechtschaffenheit und Heiligkeit in der Furcht Gottes. So finden wir den Mann, während er in dem Kreise sich bewegt, den Gott ihm angewiesen hat, je nach Umständen in größerem oder geringerem Grade täglich und stündlich beeinflußt durch alle diese Eigenschaften, welche seinen Vater zu einem allmächtigen und himmlischen Wesen machen. Der Mann ist wirklich ähnlich seinem Schöpfer, je nach dem Maße seiner Entwicklung. Er ist ein Kind Gottes — ein Gott

im Embryo, die Keime jeder Tugend besitzend, welche den großen ewigen Vater auf seinem Throne charakterisiren. So wie diese Keime reifen — wie sein Charakter sich entwickelt — wie er auf dem Wege des eigenen Fortschrittes wandelt, so finden wir ihn sich ausbreitend und alle Kräfte der Ewigkeit umfassend.

Des Menschen eigenes Wesen erklärt die ewige Wahrheit, daß es einen Gott gibt. Die Erfahrungen jedes Tages beweisen uns, daß wir seine Kinder sind — Kreaturen seiner Schöpfung und allmächtigen Kraft. Daß wir Verständniß und Fähigkeiten wie die seinigen besitzen, zeigt uns unser Bewußtsein und das Gefühl von Recht und Unrecht. Daß es eine „Große, Erste" Ursache gibt, der unser gegenwärtiges Wesen zugeschrieben werden muß, begreifen wir leicht, denn wir kommen und gehen auf das Geheiß eines Anderen. Der Verstand, der Geist in uns, lehrt uns, daß wir Verwandtschaft mit einer höheren, heiligeren und edleren Sphäre haben, als diese — daß wir im höchsten Sinne unseres Wesens Kinder eines allmächtigen Gottes sind, dessen Recht und Macht, über uns zu regieren, unbestreitbar ist. Es ist sein Vorrecht, zu befehlen, und unsere Pflicht, zu gehorchen. Sein Befehl ist gebieterisch — „Sohn, gib mir dein Herz." Das Verlangen ist gerecht. Ehre es deshalb von ganzer Seele, mit deiner reinsten Zuneigung, und du sollst leben. Verweigere in diesen deinen Tagen, der Prüfung zu entsprechen, und es wird dir der Zutritt in die Gegenwart und Herrlichkeit des Vaters, den du nicht geehrt hast, verweigert werden.

So ist der Mensch, nur ein wenig niedriger als die Engel, und verbunden mit allem dem, was „Oben" gut und groß ist. Suche, o Mensch, dich selbst zu erkennen, deine Bestimmung und die Absichten deines Gottes. Ehre deinen Vater im Himmel, und du sollst sein Angesicht wieder sehen und in seiner Gegenwart wohnen, gekrönt gleich ihm, mit Herrlichkeit und ewigem Leben.

Auszug von Korrespondenzen.

Da mir die Gelegenheit nicht geboten ist, vor meinen Brüdern und Schwestern aufzustehen, um mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit zu geben, so fühle ich mich gedrungen, dieses durch den „Stern" zu thun. Ich wünsche vor aller Welt zu bekennen, daß ich sehr glücklich bin, seitdem ich den Bund mit Gott gemacht und ein Glied der Kirche Jesu Christi geworden bin. Ja, ich kann in Wahrheit sagen, daß ich in meinem ganzen Leben, obschon ich schon 73 Jahre zähle, noch nie so glücklich war, wie jetzt, wo ich das Evangelium in seiner Reinheit habe kennen gelernt, das ein Diener Gottes mir erklärt und der mich taufte zur Vergebung meiner Sünden; und daß ich durch das Auflegen der Hände die hohe Segnung des heiligen Geistes empfangen konnte. Deshalb erhebt sich mein Herz zu Gott, unserem himmlischen Vater, um ihm zu danken, daß er mir in seiner Güte Alles dieses zu Theil werden ließ; und ich möchte ihn im Namen seines lieben Sohnes, des Erlösers, bitten, daß er mir ferner beistehen und meinen Glauben immer mehr stärken möge, so daß die Macht der Finsterniß nicht mehr über mich kommen mag. Auch fühle ich, ihm zu danken, daß er einige meiner Kinder und Großkinder

zur Erkenntniß des wahren Evangeliums gebracht hat; daß sie sich taufen ließen auf den Namen Jesu, und daß er es einigen möglich machte, sich mit dem Volke Gottes in Zion zu versammeln, welches auch mein sehnlichster Wunsch ist, damit ich der Segnungen theilhaftig werden kann, welche nur dort empfangen werden können. Ich empfehle mein Thun und Lassen dem Herrn an; er wird für mich, die Meinigen und alle seine Kinder sorgen. Möge er uns ferner beistehen, so daß keine Macht der Finsterniß uns abwendig machen kann von dem, was wir als Wahrheit anerkannt haben; und möge er seine Diener reichlich segnen und langes Leben verleihen.

Athis-Mons. M. G.

* * *

Aus Dankbarkeit zu Gott fühle ich mich gedrungen, mein Zeugniß durch den „Stern" abzulegen, indem ich verhindert bin, den Versammlungen beizuwohnen und dort mein Zeugniß zu geben. Ich freue mich von ganzem Herzen, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein, denn ich weiß, daß das Evangelium, welches von Gott durch einen Engel und Joseph Smith uns wiedergebracht wurde, Wahrheit ist, und insofern wir darnach leben und Gottes Gebote treu halten, so werden wir Kinder Gottes sein und bleiben. Der Herr prüft uns durch Verfolgung, Krankheit u. s. w., um zu sehen, ob wir ihn wirklich lieben. Es ist, wie es in einem Gedicht heißt:

„Wär keine Prob', wie würde offenbar,
Wer stark, wer schwach, wer treu, wer untreu war.

Mein Herz ist mit Dank erfüllt zu Gott, dem ewigen Vater, und ich sehe ein, daß er mich durch Alles, was ich erlitten habe, nur näher zu sich ziehen wollte, damit ich ihn besser kennen lerne. Ich habe es seiner Gnade und Barmherzigkeit zu verdanken, daß er mich von der Dunkelheit an das Licht gebracht hat; daß ich die Wahrheit erkennen konnte und die Nothwendigkeit erkannte, mich taufen zu lassen. Ich bitte meinen himmlischen Vater um Kraft, daß ich Alles, was er mir ferner auferlegt, willig tragen kann, und es ist der Wunsch meines Herzens und mein ernstes Bestreben, von Tag zu Tag so zu handeln und zu wandeln, daß ich dereinst vor ihm bestehen mag, und möge er mir beistehen, daß ich treu ausharren kann bis an mein Ende.

Aarau. M. H.

(Wir freuen uns, aus diesem Zeugniß zu ersehen, daß diese unsere Schwester, trotz ihrer harten Prüfung und Leiden, indem ihr beide Füße abgenommen werden mußten, so dankbar gegen Gott fühlt. Der Herr hat ihr bis jetzt beigestanden und wir hoffen und bitten, daß er stets mit ihr sein und sie reichlich segnen möge.)

Frank Raymonds Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Er verwunderte sich über ihre Worte; sie war entweder arg getäuscht, oder — wäre es möglich, daß die Mormonen recht hätten? Er wußte, daß sie verläumdet und verfolgt wurden, und er erinnerte sich des Ausspruches des Erlösers: „die Welt wird euch um meines Namens willen hassen und ver-

folgen". — Wäre es möglich, daß dieses an den Heiligen der letzten Tage erfüllt würde? Konnte er glauben, daß in dem freien Amerika Menschen verfolgt würden, weil sie dem Herrn dienen wollten? Er konnte sich dieses kaum denken. War nicht vielleicht etwas in ihrer Religion oder Gottesdienst, was dem Christenthum entgegen war? Er betrachtete das reine Mädchen bevor ihm; überlegte sich ihre Worte; gedachte der geduldigen Ergebung der Mormonen — dieses waren sicher Qualitäten von Heiligen.

Das unter diesen besonderen Umständen von Marie abgelegte Zeugniß schien seinem Herzen Ueberzeugung zu bringen; er konnte diese Gedanken nicht auf die Seite legen, obschon er es versuchte; er mußte entweder vor näherer Untersuchung sich zurückhalten und Wahrheit verwerfen oder ihr Zeugniß annehmen oder dasselbe zu seiner eigenen Verdammniß zurückweisen. Stolz verhinderte ihn, ein religiöses System anzuerkennen, das er bis anhin immer verabscheut hatte. Was würden seine Freunde und Verwandten von ihm denken, der hierher gekommen war, um eine betrogene Mutter mit ihren hülflosen Kindern von der Erniedrigung und dem Elend des Mormonismus zu erretten, wenn er selbst dieser falschen Lehre sich ergab?

Marie war nun etwas mehr zurückhaltender ihm gegenüber, denn sie sah die Nothwendigkeit ein, ihre Gefühle etwas zu beherrschen; sie war nicht recht glücklich, selbst ihre Ueberzeugung, daß Gott ihre Handlung billigen würde, leichterte nicht die Bürde ihres Herzens, denn sie liebte Frank von ganzem Herzen und sie fragte sich selbst vergebens, warum es ihr gestattet war, ihn zu lieben, während sie fühlte, daß Gott seinen Segen nicht zu einer solchen Ehe geben könnte.

Diese ihre Kühle war ihm nicht recht, und wenn er im Begriff war, sie und den gefährlichen Zauber von Mormonismus zu verlassen, so dachte er wieder, wie sie der Gewalt und Leiden ausgesetzt wäre, und er entschloß sich, zu bleiben und sie zu beschützen. Seine Liebe zu Marie wurde immer größer, aber der Gedanke an die Kluft, welche sie trennte, verursachte ihm Pein. Sie hatte für ihn gehofft und gebetet, aber es schien, als wenn er immer weiter ab käme; sie war traurig, daß er so blind sein konnte, Gottes Liebe und sein Evangelium zurückzuweisen.

Dieses war ihr Zustand, als Frank eines Samstag Abend wie gewöhnlich nach Montrose hinüberfuhr, um Marie abzuholen. Da sie heute etwas länger zu arbeiten hatte, so war es schon etwas spät, als sie in das Schiff stiegen. Seine Stimmung war etwas gedrückt, und als sie stillschweigend eine Weile gefahren, fühlte er zu ihr zu sprechen, und in tiefer fester Stimme sagte er plötzlich: „Marie, ich kann es nicht länger aushalten, ich muß sprechen, auch wenn ich mir Ihre Achtung verscherze; ich liebe Sie! ich" — er wurde durch einen plötzlichen Krach unterbrochen, indem ein dunkler schwerer Gegenstand an das Schiff stieß, wodurch er rückwärts in das trübe, eiskalte Wasser des Mississippi fiel; sobald er auf die Oberfläche des Wassers kam, war sein erster Gedanke an Marie; laut und ängstlich rufte er sie bei ihrem Namen, erhielt aber keine Antwort. Der schreckliche Gedanke, daß sie todt oder am Ertrinken sei, erfüllte sein Herz mit Angst. „O Gott", schrie er, „rette sie, führe mich zu ihr." In diesem Augenblick schien der Mond durch die Wolken und er sah sie in seiner Nähe, mit wenigen Zügen erreichte er sie, als sie am untersinken

war, und schwamm mit ihr auf eine nahe Insel. Wie leblos lag sie in seinen Armen, ihr Antlitz blaß mit einer tiefen Wunde über ihrem Auge. Der peinliche Gedanke, daß sie todt sein könnte, machte sein Blut erstarren. Stürmisch drückte er sie an seine Brust und bedeckte ihr blasses Antlitz mit leidenschaftlichen Küssen. Aber sie war nicht todt, allmählig kam wieder Leben in sie und Hoffnung machte sein Herz erzittern. (Schluß folgt.)

Angekommen.

Aeltester Joh. H. Squires kam am 1. Juni wohlbehalten in Bern an.

Kurze Mittheilungen.

— Durch die Basler Mission sollen im Jahr 1892 1854 Heiden getauft worden sein.

— Apostel Lorenzo Snow wurde vom Präsident W. Woodruff ordinirt, um über den Tempel in der Salzseestadt zu präsidiren.

— In Ligurien, Italien, fielen Hagelkörner, von denen einzelne 8 cm. (über 3 engl. Zoll) Durchmesser hatten. Auf dem Feld arbeitende Personen wurden dadurch getödtet.

— Am 2. Juni wurde das Dorf El Dorado, Arkansas, 1100 Einwohner zählend, bereits vollständig von einem Orkan zerstört. Dreißig Personen verloren dabei ihr Leben.

— Der Direktor einer römischen Bank-Filiale habe die Kleinigkeit von 2,400,000 Franken veruntreut und in einem Kloster in Rußland wurden 1,300,000 Rubel gestohlen; der That verdächtige Mönche seien verhaftet.

— Die Cholera scheint wieder an einzelnen Orten aufgetreten zu sein; in Petersburg sollen vom 27. April bis zum 13. Mai 36 Fälle vorgekommen sein und unterm 9. Juni wird berichtet, daß gestern in Mekka 60 Fälle konstatirt wurden.

— In einem Kloster auf dem Berg Sinai wurde ein Manuskript aufgefunden, das in der zur Zeit Christi in Palästina gesprochenen Sprache geschrieben ist. Man vermuthet, es sei eine Kopie der Originaldokumente des Evangeliums. Das Manuskript wird nach der Auffinderin „das Lewis-Evangelium des Berges Sinai" benannt werden.

— In Galizien und Bukowina fanden in Folge heftiger Regengüsse große Ueberschwemmungen statt, wobei etliche Dörfer weggeschwemmt wurden. Auch in Amerika wurden viele Gegenden von Sturmwind, Orkanen und Ueberschwemmungen heimgesucht, besonders in dem Mississippithal dehnte sich die Ueberschwemmung über weite Strecken aus. In Utah scheint der Sommer lange auf sich warten zu lassen; die Witterung ist ganz ungewohnt, abwechselnd warm, kalt, Regen und Schnee, der noch gegen Ende Mai fiel. Hier in der Schweiz haben wir immer noch vorherrschend trockene Witterung und wäre ein länger anhaltender Regen sehr erwünscht.

— Die Generalversammlung der Presbiterianer hat eine Streitfrage zu entscheiden. Dr. Briggs, als Lehrer der biblischen Geschichte im Union Theol. Seminar in New-York erklärte, die Bibel sei nicht ohne Irrthum in unsere Hände gekommen und daß der Leser kritisirend darüber urtheilen müsse. Dr. Patterson stellte den Antrag, es soll als Grundlehre angenommen werden, daß das alte und neue Testament das inspirirte und unfehlbare Wort Gottes sei, ohne Irrthum. Alle, welche als Beamte der Kirche eintreten, sollen dieses feierlich erklären und alle, welche ihren Glauben in diesem Punkt geändert hätten, sollen aus dem Lehramt austreten.

— In Indiana versammelten sich zwei Parteien der Dunkards, einer deutschen Baptistensekte. Es wurde beschlossen, daß die Pfarrer das übliche Priestergewand tragen, ihr Kopfhaar in der Mitte scheiteln und keinen Schnurrbart tragen sollen. Auch über die Trachten der Männer und Frauen wurden strenge Vorschriften aufgestellt und der Genuß von Zuckerwerk und anderen Luxusartikeln am Sonntag verboten. Die geheimen Gesellschaften wurden als eine Ausgeburt der Hölle und die Lebens- und Feuerversicherung als eine Sünde bezeichnet. Die Partie der „Alten"

erklärte die Sonntagsschulen und Kirchenunterhaltungen für sündhaft; während die Partei der „Jungen" sich diese Einrichtungen nicht wegnehmen lassen wollte. Die angestrebte Versöhnung dieser zwei Parteien konnte nicht erzielt werden.

— Die Schweizerische Militär-Verwaltung will nun auch die Luftschifffahrt einführen. Ballons sollen als Beobachtungsposten auf eine bestimmte Höhe steigen und von dort die Stellungen und Bewegungen des Feindes durch ein Telephon mitgetheilt werden.

— Der Fürstin Metternich wurde zu dem zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Feste „Fliederkorso" ein mächtiger achtender Hirsch als Gespann vor einen geschmückten Wagen offerirt. Dieser soll von einem Förster eingefangen und durch lange Dressur zu einem Kulturthier gemacht worden sein, so daß er sich geduldig vor den Wagen spannen lasse und in jedem gewünschten Tempo dahintrabe.

— Der am 22. Mai in Brüssel zusammengetretene internationale Bergwerkarbeiterkongreß beschloß, mit allen gesetzlichen Mitteln bei den Regierungen den achtstündigen Arbeitstag einzuführen. Falls die Regierungen nicht auf gesetzgeberischem Weg den achtstündigen Arbeitstag einführen wollten, stimmten die Vertreter von 974,000 Arbeitern für einen allgemeinen Streik auf Anfang nächsten Winters. Die Vertreter von 120,000 Arbeitern, meist aus Nord-England und Wales, stimmten dagegen.

In des Lebens Abendruhe.

An steiler Bergeshalde
Ruht ich, um da zu lauschen:
Vom nahen Tannenwalde
Kam her ein sanftes Rauschen.

War es ein traulich Grüßen
Der Poesie, der Träume?
So gerne wollt ich's wissen;
Ich frug die Tannenbäume.

Sie hauchten theure Namen
Und sandten in den Lüften,
Die säuselnd zu mir kamen,
Von ihren Waldesdüften.

Es war in des Abends Ruhe —
Die Schatten zogen leise
Zu decken Lust und Mühe
Nach guter, alter Weise.

An hohen Firnen strahlten
Des Tages letzte Blicke;
Weil Licht und Schatten malten
Ein Sinnbild der Geschicke.

Die leicht verklungenen Lieder
Der Jugend und des Wahren;
Die Seele sang sie wieder,
Gereift, geprüft, erfahren.

Da glimmt das Döchtlein heller,
Das längst so treu gefunkelt;
Es pocht im Herzen schneller,
Obschon der Abend dunkelt.

O Hauch, so hoch erhaben,
Kaum darf ich deiner wähnen!
Fürwahr, es thront da oben
Der kennt ein jedes Sehnen!

Sind kindlich auch die Tritte
Bergan, auf steiler Halde,
Lenk, Vater, du die Schritte,
Wir straucheln oft so balde!

Und soll der Mensch veralten
Wo reinste Freude blühet?
Kann auch ein Herz erkalten
Wenn es voll Hoffnung glühet?

4. April 1893.

John Huber.

Inhalt:

Dreiundsechzigste Generalkonferenz	177	Frank Raymonds Bekehrung	189
Predigt von Bischof O. F. Whitney	181	Angekommen	191
Der Mensch, ein Kind Gottes	185	Kurze Mittheilungen	191
Auszug von Korrespondenzen	188	Gedicht	192

Bern. — Druck von Suter & Lierow.